



AMTSBLATT DES GENERALRATES DER SALESIANER DON BOSCO

68. Jahrgang

Oktober-Dezember 1987

Nr. 323

INHALT

1. BRIEF DES GENERALOBERN (Seite 3)
Von Peking auf 1988 zu
2. ORIENTIERUNGEN UND WEISUNGEN (Seite 21)
 - 2.1 Don Paolo Natali:
Die Ausbildung des salesianischen Bruders: Ein Bewußtsein und Engagement im Wachsen
 - 2.2 Don Luc van Looy:
Die missionarische Animation
3. DISPOSITIONEN UND NORMEN (Seite 37)
 - 3.1 Bestimmungen über wirtschaftliche Beziehungen zwischen dem Salesianerhaus und der Pfarrei
 - 3.2 Bestimmung über die Binationsmessen
4. DIE TÄTIGKEIT DES GENERALRATES (Seite 42)
 - 4.1 Die Chronik des Generalobern
 - 4.2 Die Chronik des Generalrates
5. DOKUMENTE UND BERICHTE (Seite 45)
 - 5.1 Gebet zu Don Bosco
 - 5.2 Salesianischer Missionssonntag

I. BRIEF DES GENERALOBERN

VON PEKING AUF 1988 ZU

Liebe Mitbrüder!

Nach meiner Rückkehr aus China (Peking, Kanton, Shiu Chow, mit einem kurzen Abschlußbesuch in Macao und in Hong Kong) muß ich denen von Herzen danken, die all die Einzelheiten der Reise mit soviel Geschick und Hingabe vorbereitet haben.

Asien hat mich schon immer nachdenken lassen über die geschichtliche Bedeutung und Auswirkung des Mysteriums der Kirche und ihrer Charismen. Das konnte ich auf besondere Weise in China erfahren: ein Volk mit mehr als einer Milliarde Einwohner!

Nach 2000 Jahren seit Pfingsten kennt die große Mehrheit dieses Volkes immer noch nicht die erlösende Gnade und die neue Botschaft von Ostern. Schließlich hat es eine „Kulturrevolution“ erlebt, die ihm einen gewissen Umbruch gebracht hat. Dennoch steht fest, daß der richtige und ausreichende „Zündstoff“, der ihm tatsächlich den Sprung in die Zukunft ermöglicht, erst noch entdeckt werden muß. Es nährt heute eine Art Vorahnung von besseren Zeiten, wie sie sich aus der nicht auszulöschenden Hoffnung des menschlichen Herzens ergibt.

Die Geschichte der Missionen in China ist lang: vom ersten Kontakt einer Gruppe von nestorianischen Mönchen im siebten Jahrhundert, von den verschiedenen Annäherungsversuchen im 13. und 16. Jahrhundert, von den nachfolgenden Initiativen der Jesuiten, der Franziskaner, der Dominikaner, der Auslandsmissionen von Paris, der Augustinianer, der Verbiten, der Ordensleute von Scheut, der Trappisten, der Maristen, der verschiedenen einheimischen Kongregationen – bis hin zu den nicht wenigen anderen Ordensinstituten, die im 20. Jahrhundert dort präsent waren und zu denen auch unsere Salesianische Familie gehört. Es ist eine lange und schmerzensreiche Geschichte, die leider auch an bedauernswerte kolonialistische Bestrebungen einiger europäischer Mächte gebunden ist. Wieviele Opfer und wieviele Märtyrer!

Andererseits gibt es die weitverbreitete Tatsache der nichtchristlichen Religionen. Sie haben sich schon unter den Vorfahren in die örtliche Kultur eingewurzelt. Durchdrungen sind sie von entfremdenden Aspekten, die verknüpft sind mit mythologischen Visionen und abergläubischen Ausdrucksformen. Sie haben die Echtheit des religiösen Sinns von der auf den Menschen ausgerichteten objektiven Wirklichkeit der Heilsgeschichte losgelöst.

Die Kulturrevolution war bemüht, alles Religiöse („Opium für das Volk“) und alles Fremde („Kolonialismus“) auszurotten. Sie hat ein zweifellos fruchtbares und immenses Feld hinterlassen, das bereinigt, gepflegt und besät werden mußte.

Die erste Periode unserer salesianischen Präsenz in Kontinentalchina – von 1906 bis in die ersten Fünfzigerjahre – hat das Charisma Don Boscos unter den Kleinen und Armen eingepflanzt, und zwar im Einklang mit den Hoffnungen und Bedürfnissen der chinesischen Jugend. Daraus sind kostbare Berufe hervorgegangen mit der großen Bereitschaft und Fähigkeit zu heroischen Formen des christlichen Zeugnisses und der Standhaftigkeit. Einige Mitbrüder aus dieser Zeit weilen auch jetzt noch in bewundernswerter Weise auf dem Kontinent und geben großartige Beweise der Treue und des fruchtbaren Neubeginns.

Es scheint nunmehr, daß sich das chinesische Volk auf eine neue Epoche des Fortschritts zubewegt. Man kann es bereits spüren, daß die Nation in einem bisher unbekannten Rhythmus pulsiert.

Wer weiß, ob nicht die große Stunde der Neuwerdung bevorsteht.

Zahlreiche Fruchtkörner wurden bereits in die Schollen Chinas eingesenkt. Die Kirche hat darüber hinaus das Wesen und die Methode ihrer Mission gründlich überdacht und die vielen Fehler der letzten Jahrhunderte überwunden. Das Zweite Vatikanische Konzil hat die Missiologie und auch die Art kirchlicher Aktivitäten der verschiedenen Charismen von Grund auf neugestaltet. Daher können die Missionare von heute und von morgen (und wir sind unter ihnen) auf angemessenere Weise dem Anruf entsprechen, den man jetzt aus der großen und verheißungsvollen Sehnsucht der chinesischen Herzen vernehmen kann.

Unser heiliger Gründer Don Bosco hat im Traum die Entwicklung der salesianischen Präsenz geschaut, auch wenn er hinzugefügt hat: „Aber die Zeit liegt in den Händen Gottes.“ Mittlerweile sind immerhin schon 100 Jahre vergangen.

Die Reise, die ich als Generaloberer gemacht habe, sollte eine Pilgerfahrt sein. Vier Tage in Peking, ebenso viele in Kanton und Shiu Chow, und

dann etwa zwei Tage in Macao und in Hong Kong. Die hauptsächlichen Zielsetzungen waren folgende:

- Das Fest der Aufnahme Mariens in den Himmel in der Kathedrale von Peking zu feiern;
- die missionarischen Träume Don Boscos im Licht der heroischen Treue unserer chinesischen Mitbrüder neu zu betrachten;
- unsere vorbildlichen Martyrer zu verehren und ihnen Dank zu sagen;
- die am meisten bezeichnenden Ausdrucksformen der chinesischen Kultur von gestern und der großangelegten Bestrebungen der gegenwärtigen neuen Zeit kennenzulernen;
- Kontakte mit den Repäsentanten der Lokalkirchen zu ermöglichen;
- an der Sorge der Gesamtkirche für ein Wachstum des Glaubens unter dem chinesischen Volk teilzuhaben;
- aus der Nähe die Verdienste und Hoffnungen der salesianischen Provinz von Hong Kong besser zu verstehen und zu teilen;
- über die Kraft des Leidens und des Kreuzes nachzusinnen.

Es war in der Tat eine bedeutsame Reise – in ungetrübter Freiheit und mit ungeahnten Perspektiven.

Ich möchte Euch einige Überlegungen über einen jeden dieser Punkte widmen. Sie mögen uns dazu verhelfen, mit konkreterem Wirklichkeits-sinn das Marianische Jahr zu leben und die Treuevorsätze für das Jahr 1988 zu erneuern.

Das Fest der Aufnahme Mariens in den Himmel in Peking

Von Rom bin ich direkt nach Peking geflogen. Im Marianischen Jahr hatte ich den Wunsch, das Fest der Aufnahme Mariens in den Himmel in dieser Hauptstadt zu begehen; ein Ereignis, das den Anfang ihres mütterlichen Werkes als Helferin der Christen durch die Jahrhunderte aufzeigt.

Vorbereitet hatte ich mich in Fatima während der Begegnung mit den Provinzialen und ihren Räten aus der iberischen Region. Jeden Tag hatte ich in diesem Sinne zur Gottesmutter gebetet. Ich hatte den Wunsch, die Salesianische Familie der ganzen Welt zu repräsentieren, indem ich einen besonderen Akt der vertrauensvollen Hingabe der gesamten chinesi-

schen Jugend an die Helferin der Christen in der Kathedrale von Peking vollzog. Diese Kirche ist der Immaculata geweiht. Ich bin also zur Kathedrale oder Südkirche gegangen, und zwar in Begleitung des für die asiatische Region zuständigen Regionalrats und meines Bruders Don Angelo. In der zweiten Bank auf der linken Seite kniend, habe ich in Gegenwart dieser zwei qualifizierten Zeugen die Formel der vertrauensvollen Hingabe gesprochen, die im Anhang wiedergegeben wird. Dann haben wir als Gläubige an der Messe in lateinischer Sprache teilgenommen.

Beim Besuch der Kathedrale sahen wir an einer Säule in der Nähe des Eingangs angebracht den Kalender 1987 der sogenannten „Patriotischen Vereinigung“, die die Kirchen für die Öffentlichkeit offenhält. In der Mitte befand sich ein schönes farbiges Bild der Helferin der Christen: es war genau das von Valdocco. Das schien uns ein vielsagendes Zeichen zu sein.

Wir wußten schon vorher, daß am 19. Januar 1949 Maria, die Helferin der Christen, als besondere Patronin Pekings ausgerufen worden war. Aber dann wurde uns noch etwas versichert: Bei der ersten Synode der Bischöfe Chinas vom 14. Mai bis 12. Juni 1924 wurde das ganze chinesische Volk Maria anvertraut, und zwar unter der Bezeichnung „Hilfe der Christen, Mutter der Gnaden, himmlische Königin Chinas“.

In Schanghai, auf dem berühmten Hügel von Zo-sé, gibt es eine schöne Basilika, die genau Maria, der Hilfe der Christen, geweiht ist. Die Statue, die die Gottesmutter von Turin darstellt, erhebt sich mit mütterlicher Gebärde über dem Hochaltar. Bereits im vergangenen Jahrhundert war auf diesem Hügel eine sechseckige Kapelle zu ihrer Ehre errichtet worden: „Unsere liebe Frau von Zo-sé“. Die Gläubigen kamen dorthin, um Hilfe zu erlangen und für empfangene Gnaden zu danken.

Don Bosco selbst erwähnt das in einem kleinen Werk mit dem Titel „Neun Tage, geweiht der erhabenen Mutter des Erlösers unter dem Titel Maria, Helferin der Christen“. Er bringt einige Beispiele der wirksamen mütterlichen Hilfe Mariens und schreibt: „Der Name Maria, Helferin der Christen, hat einen glorreichen Klang bis hin zu den fernsten Ländern. China ist eines von diesen. Es scheint tatsächlich, daß Gott die ganze Welt an sich ziehen will durch die Wunder, die er auf die Fürsprache seiner göttlichen Mutter zugunsten dieser Ungläubigen gewirkt hat.“ Er bringt sodann zwei Geschehnisse, die sich auf dem Hügel von Zo-sé zugetragen haben.

Meine Pilgerreise nach Peking sollte vor allem dieses starke marianische Element beinhalten. Der Erfolg unserer missionarischen Bemühungen wird stets an eine aufrichtige und vertrauensvolle Verehrung der Muttergottes und der Kirche gebunden sein.

Die missionarischen Träume Don Boscos

Vor meiner Abreise aus Rom hatte ich aufmerksam die fünf großen missionarischen Träume Don Boscos nachgelesen: über Patagonien, über Südamerika, über zahlreiche andere missionarische Tätigkeiten, ferner über Afrika, Asien, Australien und Ozeanien, sowie über die interkontinentale Verbindungslinie von Valparaiso nach Peking.

Don Bosco spricht ausdrücklich von China im vierten und fünften Traum. Er sieht seine Söhne dort gegenwärtig in großer Zahl und mit verkünderischer Wirkkraft. Er war davon überzeugt, daß die Gottesmutter die Seinen auch für die Jugend dieses Volkes haben wollte.

Nachdem er seinen vierten Traum erzählt hatte, fügte er hinzu: „Wenn ich zwanzig Missionare nach China schicken könnte, würden sie ganz sicher einen triumphalen Empfang erhalten – trotz der dortigen Verfolgung“ (MB 17,647).

Und Don Lemoyne gibt folgenden Kommentar über den Traum, der den Raum von Chile bis nach Peking überbrückte: „Mit ruhigem, aber durchdringendem Akzent pflegte er zu sagen: Wenn die Salesianer in China sein und sich auf beiden Seiten des Flusses befinden werden, der an Peking vorbeifließt..., dann werden die einen auf die linke Flußseite des großen Reiches gehen, die anderen auf die rechte Seite der Karparen. Ja, wenn die einen auf die anderen zugehen werden, um ihnen die Hand zu reichen!... Was für ein Ruhm für unsere Kongregation!... Aber die Zeit liegt in den Händen Gottes!“ (MB 18,74).

Ich habe mich zu jenem Fluß begeben auf der berühmten Brücke, die über ihn führt (beschrieben auch von Marco Polo im Buch „Million“). Als ich später den Mitbrüdern der Provinz erzählte, daß ich der Generalobere sei und daß ich aus Valparaiso und aus Santiago bis nach Peking gekommen bin, habe ich in ihren Blicken Bewegung und Hoffnung gesehen.

Zur Zeit sind in Kontinentalchina nur einige Mitbrüder. Sie haben mit ihrer mehr als dreißigjährigen Treue die heroische Liebe der Chinesen zum Charisma Don Boscos bezeugt. Sie haben ihre ungeschwächte Überzeugung bewiesen, mit der salesianischen Ordensprofeß die Sympathie und Wirksamkeit des Evangeliums unseres HERRN für die Jugend ihres gewaltigen Volkes gelebt zu haben. Heute erblicken sie am Horizont neue Möglichkeiten mit weitreichenden Verheißungen.

Nachdem ich durch meine Reisen in gewisser Weise auf den verschiedenen Kontinenten die prophetische Glaubwürdigkeit der missionarischen Träume unseres Vaters Don Bosco bestätigen konnte, habe ich im Inne-

ren gefühlt (und auch jene Mitbrüder fühlen das gleiche), daß diese Glaubwürdigkeit sich auch in die Zukunft erstreckt. In diesem Zusammenhang erhält auch jene Aussage Don Boscos ihr Gewicht: „Wenn ich etwa 50 Salesianer von denen, die jetzt unter uns sind, einbalsamieren und am Leben erhalten könnte, so würden sie in 500 Jahren erleben, was für außergewöhnliche Aufgaben die Vorsehung für uns bereithält, wenn wir treu sind... Es mag den einen oder anderen Wirrkopf geben, der uns am liebsten vernichtet sehen möchte. Aber das werden isolierte Bestrebungen sein, die bei den anderen keine Unterstützung finden. Es kommt allein darauf an, daß sich die Salesianer nicht von der Liebe zur Bequemlichkeit fortreißen lassen und dann vor der Arbeit fliehen“ (MB 17, 645).

In Peking habe ich darum gebetet, daß in der ganzen Kongregation (und das ist der besondere geistliche Beitrag für 1988) die Identität des Charismas unseres Gründers in den Mitbrüdern wächst und sich vertieft: die „Mystik“ oder die kontemplative Dimension des „Gib mir Seelen“, und die „Askese“ oder die tägliche und tätige Praxis des Mottos „Arbeit und Mäßigkeit“.

Die zwei salesianischen Protomartyrer

Als ich, von Kontinentalchina kommend, in Hong Kong eintraf, erwartete mich ein Brief vom 21. August, geschrieben von einem alten und verdienstreichen Mitbruder, der seit vielen Jahren in dieser Provinz arbeitet: „Geliebtester Vater, willkommen im Land der Träume Don Boscos. Die Schollen Chinas, die bereits das Blut von elf Mitbrüdern aufgesogen haben, bereiten für die Söhne Don Boscos große Triumphe und Tröstungen vor... Aber sie werden uns noch viele Opfer abverlangen, wie der selige Msgr. Versiglia immer sagte.“

Eines der Ziele meiner Reise nach China war gerade dies, die Orte der apostolischen Arbeit und des Martyriums von Msgr. Versiglia und von Don Caravario zu besuchen. Darum war auch mein Bruder Don Angelo, Provinzial der Zentralprovinz in Turin, eingeladen worden, mich zu begleiten. Er war vor sieben Jahren auf wunderbare Weise von einem unheilbaren Krebsleiden auf die inständigen Gebete der Mitbrüder aus der lombardischen Provinz hin, wo er damals Provinzial war, geheilt worden. Die Bittgebete waren mit großem Vertrauen gerade an diese unsere beiden Martyrer gerichtet worden.

Nun waren wir an den Orten, wo sie gearbeitet und ihren Glauben bezeugt haben. In unseren Gebeten haben wir in Dankbarkeit des Vergangenen gedacht und die Bitte ausgesprochen, die Saat dieser unserer Martyrer möge Frucht bringen für die Zukunft. In etwas einsamer, aber sehr bezeichnender und bewegender Weise konnten wir eine Eucharistiefeier mit gregorianischem Choral konzelebrieren, und zwar in der kleinen Kirche der heiligen Theresia von Shiu Chow. Begleitet wurden wir in aller Bescheidenheit – leider nur von außen, weil sie nicht eintreten durften – von den Stimmen einiger Schwestern von der „Verkündigung des Herrn“, die seinerzeit dort von Msgr. Versiglia gegründet worden waren.

Wir dachten an die Worte von Papst Johannes Paul II. in der Ansprache während der Seligsprechungsmesse der zwei Martyrer auf dem Petersplatz in Rom: „Zu jeder Zeit und an jedem Ort ist das Martyrium auch ein Liebesopfer für die Brüder und insbesondere für das Volk, für das der Martyrer sich hingibt. Der blutige Opfertod der beiden Seligen steht demnach an den Grundpfeilern der chinesischen Kirche wie der Opfertod des Petrus an den Grundpfeilern der Kirche von Rom steht. Deshalb dürfen wir das Zeugnis ihrer Liebe und ihres Dienstes als Zeichen der tiefen Übereinstimmung zwischen dem Evangelium und den höchsten Werten der Kultur und Spiritualität Chinas begreifen. Bei diesem Zeugnis kann man nicht das Gott dargebrachte Opfer trennen von ihrer Hingabe an das Volk und die Kirche von China.“

In der nicht sehr langen Geschichte dieser Provinz konnte ich – mehr als in irgendeiner anderen – in hohem Maße die Tatsache des Martyriums und des Leidens feststellen, die sicherlich unverkennbarer Ausdruck und Zeugnis der salesianischen Liebe zur Jugend und zum Volk Chinas sind. Während des Aufenthalts in Shiu Chow kam mir der Gedanke: Die Söhne Don Boscos haben die Jungen und Mädchen, das einfache Volk vom Land und aus der Stadt des großen und zahlreichen chinesischen Volkes zutiefst geliebt; sie lieben sie immer noch und sie werden sie immer lieben. Im Lichte dieser beiden Martyrer wird der Salesianer in China niemals ein Fremdling sein, weil er ein Jünger Christi ist, der als eigentliche Heimat seiner Berufung auch die Kultur, die Geschichte, die Vorhaben, die Hoffnungen und die Mühen dieses geliebten Volkes hat, das sich nach der Wahrheit sehnt und den Frieden liebt.

Ich konnte mich über die chinesischen Mitbrüder – Brüder und Priester – informieren, die eine mehr als dreißig Jahre währende Leidensgeschichte nicht nur hingenommen, sondern auch mit Hoffnung durchlebt haben. Mit einigen von ihnen konnte ich auch sprechen. Dem Willen des Vaters ge-

genüber waren sie verfügbar, wie man für eine Gnade offensteht. Einige haben auch ihr Leben hingegeben. Andere setzen ihr Glaubenszeugnis in unauffälliger und bescheidener Form fort. In einem Brief eines dieser Mitbrüder, geschrieben am 8. August, lese ich: „Ich bin hier – weit weg und allein – bereits seit dreiunddreißig Jahren! Alles ist wie vorher. Jeden Tag wende ich mich an die Gottesmutter und Helferin der Christen, an den sakramentalen Jesus (in der geistigen Kommunion) und bitte für den Papst, um ihn in Treue zu unterstützen. Ich denke immer, daß die Obern und Brüder in der großen Familie des heiligen Johannes Bosco mich inmitten aller Trübsal nicht vergessen können. Darum fühle ich mich auch nicht traurig und vereinsamt; im Gegenteil: ich fühle mich beglückt, weil ich sicher bin, daß sie mich Armen nie vergessen werden. Und so fühle ich mich auch gestärkt... Sicher hätte ich viel zu sagen. Aber ich kann die vielen Worte in dem einen Gefühl zusammenfassen: meine Genugtuung und mein Dank für alles. Von dir habe ich erfahren, daß im nächsten Jahr große Veranstaltungen für die Hundertjahrfeier des Todes Don Boscos sein werden. Jeden Tag beim Abendgebet spreche ich die Oration: 'Heiliger Johannes Bosco, Vater und Lehrer der Jugend...' Er ist mein großer Wohltäter seit meiner Kindheit; ihn kann ich nicht vergessen... Maria, Hilfe der Christen, hilf uns allen, mit Gelassenheit durch die Wogen dieses stürmischen Meeres hindurchzukommen. Herzliche Glückwünsche zum Fest der Aufnahme Mariens in den Himmel!“

Liebe Mitbrüder, laßt mich sagen, daß wir diesen geliebten Salesianerbrüder aus China bei der Vorbereitung und Feier des Jahres 1988 keinesfalls vergessen dürfen.

Kurze Kontakte mit der kulturellen Wirklichkeit Chinas

Vor allem in Peking konnte ich einige wunderbare Ausdrucksformen der chinesischen Kultur von gestern, aber auch gewisse imponierende Initiativen von heute kennenlernen. Man ist beeindruckt von der Ursprünglichkeit, von der Großartigkeit, vom Erfahrungsreichtum und vom aufmerksamen Interesse für die Wissenschaft, die – zusammen mit den reichhaltigen Werten der Tradition im familiären Bereich, im sozialen Entgegenkommen und in der arbeitsfreudigen Beständigkeit – an die zutreffenden Worte denken lassen, die Papst Johannes Paul II. anlässlich der Vierhundertjahrfeier von P. Matteo Ricci geprägt hat: „Die ureigenen Merkmale der chinesischen Zivilisation und Kultur gehören zu den ältesten und am

meisten gepriesenen der Welt. Sie sind eigenständig in der Ursprünglichkeit des Gedankens, der sprachlichen und literarischen Ausdrucksform sowie der Überlieferungen und Sitten, so daß sie eines der reichsten Zentren intellektueller und menschlicher Werte der Universalgeschichte darstellen.“

Die wichtigsten unter den aufgesuchten Orten sind (nur um eine schwache Idee davon zu vermitteln): der Tempel des Himmels, die Pforte des Friedens, die verbotene Stadt (oder der Kaiserpalast), das astronomische Museum, der Sommerpalast (des Kaisers), die Grabmäler der Ming, die große Chinesische Mauer, der riesige Platz und das Mausoleum von Mao Tse Tung, der gewaltige Saal des Volkes, die Grabstätten von P. Matteo Ricci und anderer Missionare, die Sternkundler und Wissenschaftler waren (wie der deutsche P. A. Schall und der belgische P. Ferdinand Verbiest, dem wegen seiner wissenschaftlichen Verdienste ein Staatsbegräbnis gewährt worden war, und der österreichische P. August von Hallerstein); ferner einige berühmte und geschichtlich bedeutsame Pagoden. Beim Fußmarsch durch die wichtigsten Straßen von Peking mit seinen etwa 10 Millionen Einwohnern und beim Besuch einiger Supermärkte kann man sich sehr leicht im tagtäglichen Gedränge davon überzeugen, daß das chinesische Volk das zahlreichste der Erde ist. Es stellt allein mehr als ein Fünftel der Menschheit dar.

Zu bedenken sind dabei die besonders gravierenden Probleme des sozialen Zusammenlebens, die schwierige Funktion der Stadtstrukturen und des Staates, die schweren ethischen Probleme und die Notwendigkeit, all dies mit einer glaubwürdigen Sicht der Einzelperson, der Familie und der Gesellschaft in Einklang zu bringen.

Angespornt von der Erleuchtung und Kraft des Heiligen Geistes, müssen die Verkünder des Evangeliums sich darauf verstehen, die eigentümlichen Werte eines solch großen Volkes in Rechnung zu stellen. Die Größe dieses Volkes leitet sich nicht nur von der Anzahl her, sondern auch von seiner Kultur und seiner glorreichen, oftmals blutigen Geschichte der Unabhängigkeit und Befreiung.

Die Anwesenheit der „Kirche“

Wie ich bereits zu Beginn meines Briefes sagte, erfährt man in China sogleich die Dimension der „kleinen Herde“ von Christen, die eingetaucht sind in ein Meer von Brüdern und Schwestern, die die frohe Botschaft von der Auferstehung noch nicht kennen.

Die Ereignisse dieser letzten Jahrzehnte haben zahlreiche Missionare vertrieben und die Herde dezimiert und verstreut. Im Jahre 1948 gab es noch mehr als 5.700 Priester sowie etwa 8.000 Ordensfrauen und Ordensbrüder. Heute sind es nur noch sehr wenige. In ganz Peking zählt man nur noch 16 Priester der Patriotischen Vereinigung.

Seit 1978 bekräftigt die Staatsverfassung die persönliche Glaubensfreiheit. Sie gewährleistet, daß der Staat die legitimen religiösen Aktivitäten schützt, sofern sie nicht ausländischen Kontrollen unterworfen sind. Die Politik der „Einheitsfront“ (in Abhängigkeit von der Partei) bemüht sich um die Vereinigung aller Kräfte der Nation zu dem einen Ziel, dem Land einen neuen Aufschwung zu verschaffen. Während den Gläubigen der verschiedenen Vereinigungen die religiöse Freiheit garantiert wird, erzieht man dort sehr aktiv auf den Dienst am gemeinsamen Wohl des Vaterlandes hin. Es gibt eine staatliche Stelle für die religiösen Angelegenheiten, die auch damit befaßt ist, die Gruppen von Gläubigen zu reorganisieren und ihnen Orientierungen zu geben, Irrtümer der jüngsten Vergangenheit richtig zu stellen, Orte des Kultes wiederzueröffnen im Bereich der religiösen Politik der Partei für den Frieden zu wirken.

Ohne Zweifel ist der christliche Glaube noch lebendig mit geradezu heroischen Ausdrucksformen und verschwiegener Fruchtbarkeit.

Offiziell existiert eine „Katholische Patriotische Vereinigung“, die alle öffentlichen Orte unterhält, an denen Kult betrieben und sakramentale Riten gefeiert werden. Sie machen das mit einer vorkonziliaren Liturgie in Latein. Das konnten wir feststellen, als wir an der Messe und an der Spendung des Taufsakramentes teilnahmen.

Wir konnten fünf Kirchen besuchen, die für die Öffentlichkeit offenstehen: drei in Peking (die Kathedrale, die Kirche im Norden und die im Osten); eine in Kanton (die Kathedrale) und eine in Shiu Chow (die der heiligen Theresia vom Kinde Jesu).

Die Unterhaltung in lateinischer Sprache mit einigen dort beauftragten Priestern hat uns das Bewußtsein von Brüdern vermittelt in der zentralen Bezogenheit auf das Mysterium Christi, der Bedeutung Mariens für die Heilsgeschichte und der drängenden Aufgabe, immer wirksamer dem Volk das Evangelium zu verkünden.

In der Gemeinschaft der Hoffnung mit der Gesamtkirche

Christus und Maria lieben das chinesische Volk. Es ist berufen, Volk Gottes zu sein, in Gemeinschaft mit allen erlösten Völkern. Der Heilige Geist

hat die Gesamtkirche dazu angeleitet und leitet sie noch an, in China die Gute Nachricht des Neuen Bundes weiterzusagen. Die Amtsdienner und die geweihten Glieder der Universalkirche beten, hoffen und opfern sich für diese geschichtliche Sendung in der sicheren Überzeugung, damit der Menschheit und dem Volke selbst eine große Wohltat zu erweisen.

Als Papst Paul VI. auf die mutigen Gläubigen Chinas zu sprechen kam, sagte er mit bewegter Stimme, daß ihnen die Zugehörigkeit zum katholischen Glauben nichts wegnimmt von ihrer loyalen Liebe zum Vaterland, weil die Verbundenheit mit der Kirche die Beziehung der Bürger zu ihrem Land nicht etwa schwächt, sondern kräftigt; sie macht sie zu Garanten und Teilhabern ihrer Sicherheit, ihres Friedens und ihres wahren Fortschritts. Als ich früher einmal mit Kardinal Sin aus Manila (Philippinen) und mit Kardinal Kim aus Seoul (Korea) sprach, spürte ich das starke Interesse und die kirchliche Verbundenheit dieser beiden Erzbischöfe im Hinblick auf den christlichen Glauben im nahen China. Ich spürte auch ihre Sorge, die Dinge zu beschleunigen und mehr Träger der Verkündigung vorzubereiten. Im Gespräch mit den verschiedenen Generalobern und -oberinnen konnte ich sogar eine Art „Vorliebe zu China“ in der künftigen Ausrichtung ihrer charismatischen Bestrebungen feststellen.

Der Nachfolger Petri blickt mit großem Wohlwollen nach China und ist sich der Verantwortung seines Amtes wohl bewußt, die sich aus den Worten Christi ergibt: „Geht zu allen Völkern, und macht alle Menschen zu meinen Jüngern... Seid gewiß: ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt“ (Mt 28,19 – 20).

Johannes Paul II. denkt an die Brüder und Schwestern Chinas, die für ihren Glauben gelitten haben. Er hat einen Brief in lateinischer Sprache an die Bischöfe der Welt geschrieben, um zum Gebet für China einzuladen. Darin sagt er: „Die mutigen Glaubenszeugnisse unserer Brüder und Schwestern in China kann man sehr wohl vergleichen mit denen der Christen aus den ersten Jahrhunderten der Kirche. Wie tröstlich ist es, von der standhaften und furchtlosen Treue der Katholiken in China zum Glauben ihrer Väter und von ihrer kindlichen Anhänglichkeit gegenüber dem Stuhl Petri zu hören... Laßt uns darum bitten, daß der HERR in ihnen eine stets lebendigere und freudigere Hoffnung auf die Neuwerdung ihrer Kirche wachhält und auf ein neues Pfingsten des Heiligen Geistes, der die Botschaft Jesu Christi in diesem geliebten Land wieder aufblühen lassen möge.“

In einer Ansprache an die Teilnehmer der Studienkonferenz zur Vierhundertjahrfeier von P. Matteo Ricci an der Gregorianischen Universität in

Rom betonte er: „Die Gesamtkirche, die sensibel ist für die geistlichen Anlagen und Gaben eines jeden Volkes, muß auf das chinesische Volk – das zahlenreichste der Erde – wie auf eine große einheitliche Wirklichkeit schauen. Es ist ein Schmelztiegel von hochwertigen Traditionen und vitalen Lebensprozessen. Gleichzeitig ist es eine große und verheißungsvolle Hoffnung.“

Anläßlich einer Aufnahme, die ein Fernsehteam für eine Sendung machte, die für China bestimmt war, sagte Johannes Paul II.:

„Die katholische Kirche sieht China als eine große Familie, als Wiege edler Traditionen und lebendiger Kraftreserven, verwurzelt in seiner weit zurückreichenden Geschichte und Kultur. Die Kirche empfindet Sympathie für das vom chinesischen Volk unternommene Bemühen um Modernisierung und Fortschritt. Das war auch die Einstellung des berühmten P. Matteo Ricci, als er mit China in Kontakt trat.

Ich bin davon überzeugt, daß die Chinesen, die Jünger Jesu Christi sind, wie es Matteo Ricci gewesen ist, viel zum gemeinsamen Wohl ihres Volkes beitragen werden, wenn sie jene Tugenden verwirklichen, die von Evangelium gelehrt werden und in der alten chinesischen Tradition der Jahrhunderte einen hohen Stellenwert einnehmen; wie beispielsweise die Gerechtigkeit, die Liebe, die Mäßigkeit, die Weisheit und ein Gespür für Treue und Loyalität.“

Unsere Salesianische Familie befindet sich in völliger Übereinstimmung mit diesen Wünschen der Kirche. Auch meine Reise sollte das Bewußtsein vertiefen, daß unser „Sinn für die Kirche“ auf dem geschichtlichen Hintergrund heute auch bedeutet: Öffnung und Aufgeschlossenheit des Gebets, der Initiativen und der Hoffnung mit der Blickrichtung auf das chinesische Volk.

In seinem handgeschriebenen Testament hinterließ uns Don Bosco die Worte: „Zu seiner Zeit werden sich unsere Missionen nach China – und zwar genau nach Peking – ausdehnen. Aber man möge nicht vergessen, daß wir zu den armen und verlassen Kindern gehen. Dort unter unbekannten Völkern, die den wahren Gott noch nicht kennen, wird man wunderbare Dinge erleben, die man bisher nicht für möglich gehalten hat, die aber der allmächtige Gott der Welt offenbar machen wird.“

In einem Gespräch mit Don Arturo Conelli in S. Benigno im Oktober 1886 sprach unser Vater davon, wieviel Gutes seine Söhne in China tun könnten, und erwähnte dabei die Hauptstadt Peking, einen Fluß, der in der Nähe vorbeifließt, und eine Brücke.

Wenige Tage vor seinem Tod – am 8. Januar 1988 – sprach er mit dem Fürsten von Norfolk, der an seinem Bett kniete, über die künftigen Missionen in China.

Der selige Msgr. Versiglia, mit dem die Anwesenheit der Salesianer in China ihren Anfang genommen hatte, schrieb am 12. Oktober 1918 an Don Albera: „Als unser verehrter Vater Don Bosco von China träumte, sah er zwei Kelche, voll von Schweiß und Blut seiner Söhne... Gebe der HERR, daß ich meinen Obern und unserer Frommen Gesellschaft den mir dargebotenen Kelch zurückgeben darf, und daß er angefüllt sei, wenn nicht mit meinem Blut, so doch wenigstens mit meinem Schweiß.“

Als Kongregation und als Salesianische Familie bietet sich uns somit am weiten chinesischen Horizont ein kirchliches Einsatzgebiet, auf das wir hoffnungsvoll schauen, für das wir beten und arbeiten.

Die Zukunftsperspektiven unserer Provinz von Hong Kong

Zum Abschluß meiner Reise konnte ich in Hong Kong und in Macao mit den Mitbrüdern (einige sind auch aus Taiwan gekommen) und mit der Salesianischen Familie dieser chinesischen Provinz sprechen. In ihren Blicken konnte ich Dankbarkeit, Freude und bereitwilliges Verantwortungsbeußtsein erkennen. Die Jahreszahlen 1997 und 1999, in denen die beiden Städte, die jetzt noch mit Großbritannien bzw. mit Portugal verbunden sind, der Leitung des kontinentalchinesischen Staates unterstellt werden, können wie eine von der Vorsehung angebotene Zukunftsperspektive für unseren missionarischen Einsatz erscheinen.

Wir konnten die bedeutsame Begegnung beschließen mit einer schönen eucharistischen Feier in der Oktav des Festes der Aufnahme Mariens in den Himmel, an welchem sie in der Liturgie als Königin erwähnt wird. Das Konzil sagt: „Die unbefleckt empfangene Jungfrau wurde am Ende ihres irdischen Lebens mit Leib und Seele in die himmlische Herrlichkeit aufgenommen und vom HERRN zur Königin des Universums erhoben, damit sie voll und ganz gleichförmig werde mit ihrem Sohn, dem Herrn der Herrscher, dem Sieger über Sünde und Tod“ (LG).

Dieses „Königtum“ bewirkt, daß Maria zur großen Helferin der Völker und zur Mutter der Kirche durch alle Jahrhunderte wird.

Gemeinsam haben wir die verheißungsvollen Worte des „Magnificat“ und die leise, aber unaufhaltsame Kraft des Heiligen Geistes betrachtet. Dabei mußten wir daran denken, daß sowohl die Provinz von Hong Kong wie das

gesamte chinesische Volk und insbesondere die Jugend der Gottesmutter gerade unter dem Titel der Helferin der Christen geweiht sind.

In einem Klima der Hoffnung hat sich in unseren Herzen die Überzeugung von der besonderen Wichtigkeit dieser Provinz, von der Geschichte ihres Schweißes und Blutes und von der außerordentlichen Aktualität ihrer Mission als Antwort auf die salesianischen Anliegen in der Welt verstärkt.

Einer hat bei dieser Gelegenheit gebetet, das chinesische Volk möge allmählich in der Geschichte des dritten christlichen Jahrtausends eine Hauptrolle spielen.

Msgr. Versiglia und Don Caravario mögen vom Himmel her die Mitbrüder und die Gruppen der Salesianischen Familie dieser Provinz ermutigen und leiten, indem sie auf wirksame Weise eintreten und Fürbitte leisten für sie und für das ganze chinesische Volk.

Die Bedeutung des Leidens für die apostolische Tätigkeit

Ich schreibe Euch diesen Brief am Tag des Gedenkens an das Martyrium eines der Apostel, des heiligen Bartholomäus, von dem es heißt, daß er zusammen mit anderen Mitgliedern des Apostelkollegiums das Evangelium in Asien verkündigt habe.

Geheimnisvoll wirkt das Schweigen, das die Mission und das Zeugnis einiger Apostel umhüllt. Ganz sicher haben sie Einfluß genommen und nehmen als Säulen der Kirche immer noch Einfluß auf das Wohl der zahlreichen Völker dieses weiten Kontinents.

Im Stundengebet lese ich die zweite Tageslesung, entnommen der Homelie des heiligen Johannes Chrysostomus über den ersten Paulusbrief an die Korinther. Dabei hat mich die folgende Überlegung beeindruckt: Das Kreuz übt seine Anziehungskraft auf die ganze Erde aus. „Die Philosophen, die Könige und sozusagen die ganze Welt, die sich in tausend Dinge verliert, können sich das nicht einmal vorstellen, was Zöllner und Fischer mit der Gnade Gottes zu tun vermochten. Im Gedanken daran rief Paulus aus: 'Denn das Schwache an Gott ist stärker als die Menschen.' Dieser Satz ist eindeutig göttlicher Natur. Wie hätte es auch zwölf armen und darüber hinaus unwissenden Menschen in den Sinn kommen können, die ihr Leben an den Seen und Flüssen verbracht hatten, ein solches Werk in Angriff zu nehmen?“

Das Martyrium übt seine Anziehungskraft für immer aus. Es hält uns dazu an, viel tiefer und gründlicher die unverzichtbare und höchste Anwesen-

heit des Leidens in jedwedem christlichen Glaubenszeugnis und insbesondere im pastoralen Stil des salesianischen Charismas zu sehen.

Ich bitte Euch, liebe Mitbrüder, meinen Brief über das Martyrium und das Leiden im apostolischen Geist Don Boscos vom 24. Februar 1983 noch einmal zu lesen.

Es gibt keinen Grund, mutlos zu sein und sich für unfähig zu halten. Wir sind mit Gott und arbeiten für ihn. Wir haben keine Angst, dem Afrika-Projekt ein noch anspruchsvolleres Einsatzgebiet – nämlich das China-Projekt – hinzuzufügen, wenn die Stunde der Vorsehung schlägt. Für jetzt haben wir dort eine Provinz mit verschiedenen Gruppen der Salesianischen Familie, die sich engagieren. Sie sind bereits dabei, die Frohbotschaft zu verkünden, Vorbereitungen zu treffen und wachsam zu sein. Wir fühlen uns geeint mit den Mitbrüdern dieser Provinz in tiefer Bewunderung und brüderlicher Solidarität. Während wir in diesem Anliegen beten, bereiten wir uns auf die Mitarbeit vor.

Schluß

Liebe Mitbrüder, diese bedeutsame Reise sollte auch ein Beitrag dazu sein, unseren „salesianischen Geist“ für die Hundertjahrfeier 1988 zu bestärken.

Wenn am kommenden 14. Mai alle Mitbrüder auf feierliche Weise die Ordensprofeß erneuern, wünsche ich mir, daß im Herzen eines jeden das gleiche Klima der Hoffnung und apostolischen Zuversicht herrscht wie seinerzeit im Herzen Don Boscos und im Herzen der 22 jungen Männer, die am 14. Mai 1862 die erste Profeß abgelegt haben. Die soziale Situation war damals nicht günstig. Die nationalistische Begeisterung leerte die Seminarien. Der Staat vertrieb die Ordensleute. Der Papst galt als ein irdischer Machthaber und somit als Feind. Die geläufige Meinung über die religiösen Orden war im allgemeinen negativ. Und dennoch träumten die 22 jungen Leute mit Don Bosco von einer großen Zukunft, und sie verpflichteten sich auf der Grundlage des Evangeliums dazu, immer bei Don Bosco zu bleiben.

An jenem denkwürdigen Tag sagte er zu ihnen: „Meine Lieben, wir leben in schlimmen Zeiten. Und der Versuch erscheint geradezu als Anmaßung, uns zu einer neuen Ordensgemeinschaft zusammenzuschließen, während die Welt und die Hölle mit aller Kraft daran arbeiten, die bereits bestehenden von der Erde zu vertilgen. Aber das macht nichts. Ich habe nicht

nur wahrscheinliche, sondern sichere Gründe für die Überzeugung: Es ist der Wille Gottes, daß unsere Kongregation ihren Anfang nimmt und sich weiterentwickelt... Wer weiß, ob der HERR sich ihrer nicht bedienen will, um viel Gutes in seiner Kirche zu tun... Machen wir uns gegenseitig Mut: Arbeiten wir von Herzen. Gott wird uns als guter Vater zu entlohnem wissen. Die Ewigkeit wird lange genug dauern, um uns darin auszuruhen“ (MB 7,163 – 164).

Im Klima dieser „mystischen“ inneren Kraft wird der 14. Mai 1988 der wichtigste Tag der Hundertjahrfeier für unseren heiligen Gründer werden. Von Grund auf wollen wir uns in Anspruch nehmen lassen von einem Eid der Treue zu seinem Geist und des werktätigen Zeugnisses unserer apostolischen Ordensweihe.

Und die Schwierigkeiten, die Probleme? Dafür haben wir die Helferin der Christen, die die Gottesmutter der schwierigen Zeiten ist.

Auch aus Peking erreicht uns der unüberhörbare Aufruf, für 1988 die pastorale Liebe des „Gib mir Seelen“ zu erneuern.

Euch allen, liebe Mitbrüder, meine herzlichsten Grüße.

Don Egidio Viganò

Vertrauensvolle Hingabe der chinesischen Jugend an Maria, die Helferin der Christen

Selige Jungfrau Maria,
Mutter der Kirche und Helferin aller Völker,
Patronin von Peking,
wir Salesianer Don Boscos,
auf der Pilgerfahrt in diese Hauptstadt Chinas,
vertrauen dir,
am Fest deiner Aufnahme in den Himmel,
die Hoffnungen und Mühen dieses gewaltigen Volkes an,
das sich nach der Wahrheit sehnt und den Frieden liebt.

Unter deinen mütterlichen Schutz stellen wir die Jugend,
die in den Stadtvierteln dieses arbeitssamen Vaterlandes aufblüht.
Währenddessen denken wir mit Freude an die Verheißung Don Boscos,
sein Charisma auch hier wachsen zu lassen,
für das Wohl der Jugend und des Volkes.

Tritt ein für die Verkünder des Evangeliums
und erlebe uns den Heiligen Geist,
damit seine Kraft
die Horizonte der Herzen auf deine Botschaft hin öffne.
Du, die du geglaubt
und die Großtaten Gottes gepriesen hast,
erbitte uns die Gnade,
daß die Antwort des Glaubens der chinesischen Jugend
der Welt neues Licht zu spenden vermag
wie die Sonne, die im Osten aufgeht!

Peking, am 15. August 1987



奉獻中華青少年於進教者之佑聖母

吁，至聖無玷童貞！教會之慈母、萬民之助佑、北京之主保，吾等鮑思高慈幼會會士，來到中國首都北京，欣逢妳蒙召升天的慶日，我們將這個擁護真理、熱愛和平之民族的理想和辛勞托付給妳。今天我們愉快地回憶上主給會祖許下的諾言。為使他的神恩澤及這裏的青少年及平民大眾，我們將這個以勤勞見稱的國家、日益茁壯的青少年托妳垂顧。

請妳為宣講福音者轉禱：祈求天主聖神以祂的德能，敞開人的心門，接受福音的訊息。

至聖童貞，妳曾堅信並頌揚上主所作的奇事，請催使中華青少年對信仰的回應，能如東昇之旭日照耀世界。

亞孟。

II. ORIENTIERUNGEN UND WEISUNGEN

2.1 DIE AUSBILDUNG DES SALESIANISCHEN BRUDERS: EIN BEWUSSTSEIN UND ENGAGEMENT IM WACHSEN (Aus der Analyse der Provinzkapitel und Provinzdirektorien) *Don Paolo Natali, Generalrat für die Ausbildung*

1. Ein Zeitraum größerer Konkretheit: von den Texten zum Leben

Mit dem GK 22 ist eine lange Zeit des Nachdenkens und der Neuformulierung der salesianischen, charismatischen Erfahrung abgeschlossen. Es hat mit dem II. Vatikanum angefangen. Nun empfindet die Kongregation mehr denn je die Notwendigkeit, den Texten die Verwirklichung im Leben folgen zu lassen. Das betonte ausdrücklich der GO als er den erneuerten Text unserer Lebensregel vorstellte: „Nach dem Abschluß der postkonziliaren Zeit der Forschung und der Klärung beginnt in diesen Jahren im religiösen Leben der Ordenshäuser ein Zeitraum, den die praktische Anwendung charakterisieren sollte. Mit den erneuerten Konstitutionen und Satzungen öffnet sich auch für die Kongregation eine Periode größerer Konkretheit“ (Amtsblatt 312).

Seit dem Abschluß des GK 22 sind drei Jahre vergangen. Wieweit sind seine Beschlüsse verwirklicht? Wir überprüfen hier die Provinzkapitel (PK) und die von diesen erarbeiteten Direktorien in Bezug auf die Ausbildung des salesianischen Bruders.

2. Der „laikale Bestandteil“: ein vertieftes und offenes Thema

2.1 Die letzten Jahrzehnte

In den letzten Jahrzehnten hat man, empfänglich für die kritische und sorgenerregende Situation des salesianischen Bruders, über dessen Identität, über seine Beziehung zum salesianischen Priester, über die laikale Dimension der Kongregation und ihre Sendung viel nachgedacht und geschrieben. Es ist nicht unsere Absicht, diese Inhalte wieder aufzugreifen und zusammenzufassen.

Unser Ziel beschränkt sich auf die Betrachtung dessen, was die Provinzen für die Ausbildung des salesianischen Bruders tun oder zu tun beabsichtigen.

Wir erinnern vor allem an die Orientierungen des GK 22 und betonen einige Grundsätze, die in den Provinzkapiteln zur Sprache kamen. Wir wollen die Initiativen anspornen und zur Überwindung des Unbehagens beitragen, das man immer dann empfindet, wenn ein Problem existiert, ohne eine Lösung zu finden.

2.2 Das GK 22 ist die Antwort auf eine bedenkliche Lage

Das GK 22 befaßt sich mit der „laikalen Komponente“. Diese ist von großer Dringlichkeit und Wichtigkeit. Dem GK wurde eigentlich ein einziges Ziel aufgetragen: jenes, den endgültigen Text der Konstitutionen und Satzungen für ihre Approbation vorzubereiten. Infolgedessen gab es eine einzige und grundsätzliche Orientierung: die Kenntnis und Verwirklichung unserer Lebensregel.

Doch gab der GO einen Bericht, der für die Lage der Kongregation zwei Gesichtspunkte aufzeigte, nämlich Fortschritt und Besorgnis. „In der Kongregation – so sagte er – wurden wichtige Fortschritte gemacht, viele Vorhaben wurden verwirklicht, die Berufspastoral bezüglich des salesianischen Bruders wurde verbessert, man hat die Grundlagen für eine angemessene spezifische Ausbildung gesichert.“ Es bleiben aber einige schwerwiegende Probleme offen: wie das Problem der „Berufszahl.“ Zudem mangelt es an Verständnis für den salesianischen Bruder und seine Ausbildung.

Der GO gab folgende Hinweise:

- Man hätte vertiefen müssen, indem man den inneren Reichtum des salesianischen Bruders dargestellt hätte, der doch in das Leben und in die Sendung der Kongregation eingebunden ist;
- Die Provinzen hätten spüren müssen, daß die Berufspastoral des salesianischen Bruders dringend ist;
- Man hätte den Einsatz des salesianischen Bruders fördern und ihm größere Verantwortung übergeben müssen.

3. Die Ausbildungsaufgabe der Provinzen nach den PK und den Direktorien

Wir befassen uns mit den Provinzen in einer indirekten Form durch die Lektüre der Abschlusdokumente der PK und durch die Analyse ihrer Direktorien. Darin wird einerseits die Wichtigkeit hervorgehoben, die der Ausbildung des salesianischen Bruders zugeschrieben wird. Verständlicherweise handelt man mehr über die Planung („es muß getan werden“), aber weniger von der tatsächlichen Verwirklichung. Andererseits ist es notwendig, die große Verschiedenheit der Berufs- und Ausbildungssituationen nicht zu vergessen. Denn diese gehören zur salesianischen Wirklichkeit auf Weltebene.

3.1 Einige allgemeine Feststellungen

3.1.1 Ein Wachsen des Bewußtseins.

Man stellt vor allem ein Wachstum des Gemeinschaftsbewußtseins bezüglich dieses Einsatzes fest. Der größere Teil der PK und der Direktorien behandelt mit ausreichender Ausführlichkeit den salesianischen Bruder und das Problem der Berufspastoral.

3.1.2 Die Salesianische Ausbildung: allgemeiner Bezugspunkt: einige Hervorhebungen.

Bezüglich der Ausbildung der Salesianer nehmen die Provinzen an, was vorgeschrieben ist. Folgendes ist besonders hervorzuheben:

- Eine religiös-geistige Ausbildung, die den Mitbruder dazu führt, ein „Gottesmann“, ein Erzieher zum Glauben mitten unter den Jugendlichen und beim Volk als Ergänzung zum Priester zu sein;
- Eine apostolische Ausbildung, die gegenüber der Welt der Arbeit verständnisvoll und auf die missionarische Dimension bedacht ist;
- Eine intellektuelle Ausbildung, die dem durchschnittlichen heutigen Bildungsstand entspricht.

Die Eindringlichkeit bezüglich der verschiedenen Aspekte ist von den Notwendigkeiten des Lebens und der salesianischen Sendung am Ort und von der Zahl, den Begabungen und der Verfügbarkeit der Personen abhängig.

3.1.3 Alle tragen Mitverantwortung

Die Direktorien betrachten die Ausbildung des salesianischen Bruders als eine wichtige Aufgabe, wobei der Fassungskraft und Belastbarkeit jedes Mitbruders Rechnung zu tragen ist. Die Anfangsausbildung setzt sich fort in der stetigen Ausbildung. Dazu zählt der jährliche „Tag des Bruders“ im Haus, in der Provinz und in der provinzübergreifenden Region. Dabei soll Zeit geboten sein, über die eigene Berufung und Sendung nachzudenken.

3.2 *Der Ausbildungsweg*

Die Aufmerksamkeit und die Anstrengungen der Provinzen richten sich auf zwei wichtige Abschnitte des Ausbildungsweges: auf das unmittelbare Nachnoviziat und das Nachpraktikum.

Zunächst suchen die Provinzen die Erzieherfähigkeit zu fördern, dann folgt als zweites Ziel die pastorale und die berufliche Ausbildung (s. „Die Ausbildung der Salesianer 338). Das Vornoviziat, das überall sowohl in den Gemeinschaften wie im Noviziatshaus zugebracht wird, ist die Zeit der ersten Erfahrungen des salesianischen religiösen Lebens. Das Praktikum soll die Erfahrungen der Berufswerte bei der Erziehung der Jugendlichen fortsetzen.

3.2.1 Das unmittelbare Nachnoviziat

Am ausführlichsten beschrieben die Direktorien das Nachnoviziat. Hier wird am meisten gearbeitet. Berücksichtigt werden die kulturellen Verschiedenheiten und die Ausbildungsmöglichkeiten innerhalb der Provinz. Unsere Dokumente verlangen die Ausarbeitung eines ernststen Ausbildungsweges. Er soll flexibel und anwendbar sein sowohl bezüglich der verschiedenen Aufgaben, als auch bezüglich der Fähigkeiten der Kandidaten.

Das Nachnoviziat ist verschieden lang. Die vorgeschriebenen 2 Jahre (Konst. 95) sind in einigen Fällen auf 3 erweitert.

Grundsätzliches und Endgültiges über den salesianischen Bruder legte der GO im Amtsblatt 298 (1980) dar. Daran sei erinnert. Zu beachten bleibt Konst. 116: „Nach dem Praktikum vervollständigt der Salesianer die Grundausbildung. Dem Salesianerbruder bietet die spezifische Ausbildung zusammen mit der Vertiefung des geistlichen Erbes der Kongrega-

tion eine angemessene theologische Vorbereitung als gottgeweihtem Laien an und ergänzt seine Ausbildung im Hinblick auf die erzieherisch-pastorale Arbeit.“

3.2.2 Das Nachpraktikum

Viele PK heben hervor, daß es sich hier immer noch um eine Versuchsphase handelt. Satzung 98 verlangt, daß die Salesianerbrüder „in der Ausbildungsphase“, die nach dem Praktikum ihre Grundausbildung vervollständigt, die Möglichkeit haben, eine gediegene theologische, pädagogische und salesianische Ausbildung zu erhalten, die ihrem Bildungsstand entspricht.

In einigen Provinzen hat man eine erste feste Ausbildungsperiode von 2 oder 3 Jahren eingeführt. Die in dieser Zeit tätigen Mitbrüder wohnen in einer Ausbildungsgemeinschaft oder in anderen, in denen die entsprechenden Voraussetzungen vorhanden sind. Die Inhalte dieser spezifischen Ausbildungszeit sind je nach Ort und Person verschieden und müssen die Entfaltung der pastoralen Ausstrahlung und der Fähigkeiten des jungen Mitbruders sichern.

4. Einige Hinweise

Wir zeigen hier einige verpflichtende Orientierungslinien auf.

4.1 *Eine Verpflichtung, die die ganze Ausbildung, die anfängliche und weiterführende, umfaßt*

Wir haben überwiegend auf die Anfangsausbildung des Salesianerbruders hingewiesen. Aber es darf nicht vergessen werden, daß auch die weiterführende Ausbildung zu pflegen ist.

Damit beschäftigt sich auch der GO im Amtsblatt 298. Die Lektüre dieses wichtigen Briefes wird dringend empfohlen, bes. S. 36. Es ist wichtig, auf dem Gebiet der ständigen Ausbildung fortgesetzt tätig zu sein, um die Geisteshaltung zu erneuern und die Besonderheiten des salesianischen Lebens zu verwirklichen.

4.2 *Sofort alles Mögliche tun: Wirklichkeit und Tätigkeit*

„Wir sind in eine Periode von größerer Konkretheit eingetreten“, so sagten wir anfangs. Das GK 22 stellte fest, daß „die Provinzen die Dringlichkeit

spüren, die Aktivitäten zugunsten der laikalen salesianischen Berufe zu verstärken.“ „Die Ausbildung der Salesianer“ (S. 408 und 478) bestimmt die Aufgaben jeder Provinz bezüglich der Ausbildung des Salesianerbruders. Das ist nicht leicht,

- wenn es andere dringende Probleme gibt,
- wenn die Zahl der Auszubildenden sehr gering ist,
- wenn die Wiederaufnahme eines Dienstes oder einer Struktur erfordert, daß ein seit langem geschlossener Weg wieder geöffnet wird,
- wenn man der Gleichgültigkeit nicht weniger Mitbrüder gegenübersteht.

Dennoch ist es wichtig, sich zu entscheiden und zu handeln. Man kann nicht alle Schwierigkeiten zugleich meistern (Berufspastoral, anfängliche und fortführende Ausbildung), aber man wird jeweils auf ein Feld säen, mit Mühe zwar, aber auch mit der Hoffnung auf Erfolg.

4.3 Notwendigkeit provinzübergreifender Tätigkeit

„Die Ausbildung der Salesianer“ (S. 475) spricht vom Nachnoviziat und von der besonderen Ausbildung des Laiensalesianers. Es wird auch auf die provinzübergreifende Zusammenarbeit hingewiesen. In mehr als einer Situation ist es notwendig, daß die Provinzen, besonders in der gleichen kulturellen Umwelt, zusammenwirken, um die provinzübergreifenden Ausbildungsstrukturen mit Leben zu erfüllen.

Schluß:

Wir haben den Eindruck, daß die PK und ihre Direktorien, also die Personen, die sie verfaßt haben, Hochachtung und Liebe gegenüber den Salesianerbrüdern empfinden. Sie müssen in erster Linie mitwirken, um die Strukturen und Inhalte der Ausbildung des salesianischen Bruders zu verwirklichen. Es wird ein Nutzen für die ganze Kongregation sein. Dieser Einsatz belebt den Geist Don Boscos aufs neue, besonders zum Jubiläumsjahr '88.

2.2 DIE MISSIONARISCHE ANIMATION

von Don Luc van Looy, Generalrat für die Missionen

Wer seinen Blick auf die Dritte Welt und auf die Missionen wendet, entdeckt einen großen Reichtum an Humanität und Glauben. Einerseits schenkt die Kenntnis der missionarischen Welt Gelegenheit, sich für neue Völker zu öffnen und die kulturellen und religiösen Reichtümer der Völker und der verschiedenen Situationen zu schätzen. Die missionarische Optik ist der erste Schritt zu einer universellen Schau, eine ernste Verpflichtung gegenüber denjenigen, die sich in größerer Not befinden.

Andererseits öffnet die missionarische Aufgeschlossenheit Glaubenshorizonte und läßt in der Kirche den von Christus eingepprägten und bis heute von den Aposteln fortgesetzten apostolischen Geist entdecken, der zu tatkräftigen Werken der Evangelisierung führt.

Die Reife einer salesianischen Provinz, wie auch einer christlichen Ordensgemeinschaft, kann an der Fähigkeiten, „zu verkünden das Evangelium den Völkern, die es noch nicht kennen“ (Konst. 6), gemessen werden. In Wahrheit führt der missionarische Geist dazu, verschiedene Erfahrungen zu sammeln und sich weiteren Horizonten zu öffnen. Das gilt: in den Gruppen, unter den Arbeitern der Erziehung, der Pastoral und in allen salesianischen Werken (Oratorien, Schulen, Pfarreien).

Die missionarische Aufgeschlossenheit ist Ausdruck gelebten Christentums und der Mitverantwortlichkeit in der Kirche.

In der Kirche, der Kongregation und der Salesianischen Familie kommt die Bedeutung des Missionsgedankens in einigen Texten, die wir hier vorlegen wollen, klar zum Ausdruck.

„Evangelisieren ist die der Kirche eigene Gnade und Berufung, ihre tiefste Identität“. Durch kein Volk, keine Grenze, keine Zeit oder Kultur ist sie eingeschränkt. Es ist also das grundlegende Element der Aktivität der Kirche.

„Den Völkern, die noch nicht evangelisiert waren, hat Don Bosco seine besondere Sorge und seine apostolische Einsatzfreude zugewandt. Sie spornen auch weiterhin unseren Eifer an und halten ihn lebendig. In der Missionsarbeit sehen wir einen Wesenszug unserer Kongregation“ (Konst. 30). Diese Ausrichtung lebt man nicht bloß, insofern man Missionare in die fernen Länder schickt, sondern auch, indem man das Gepräge der Evangelisierung allen Tätigkeiten verleiht.

„Die Mitarbeiter ...widmen sich der Förderung der missionarischen Tätigkeit bei den noch nicht evangelisierten Völkern und in den jungen Kirchen“ (Regel für ein apostolisches Leben 13, 2).

I. DIE ERZIEHERISCHEN UND PASTORALEN WERTE DER MISSIONARISCHEN ANIMATION

Der missionarische Einsatz qualifiziert unsere erzieherisch-missionarische Arbeit. Diese schafft eine tief menschliche und christliche Aufgeschlossenheit und hilft den Adressaten, ihrerseits Künder des Evangeliums zu werden.

Wir bringen einige Gesichtspunkte der missionarischen Animation.

1. Pastorale Werte

1.1 *Der Eifer, die Botschaft Christi zu verkünden*

Die Evangelisierung teilt sich in einen Bereich, in dem Gemeinschaften von Gläubigen da sind, die die christlichen Werte leben und verkünden und in einen Bereich, wo die erste Evangelisierung den Völkern die Person Christi und die Werte des Evangeliums bekannt macht.

Wir denken hier an erster Stelle an die Gemeinschaften, in denen wir den Sinn der Mitverantwortung für die Verkündigung und Verständnis für die allgemeine Sendung der Kirche fördern wollen. Indem sich die Teilnahme an der Evangelisierung entfaltet, reift in den Einzelnen und den Gruppen das Bewußtsein, von Christus berufen zu sein, und führt durch diese „Schule der Evangelisierung“ dazu, mit größerem Ernst seinem Sendungsauftrag nachzukommen.

1.2 *Das Evangelisieren der Kulturen*

Der missionarische Einsatz darf sich bei der Verkündigung der Botschaft nicht auf die Gläubigen beschränken, sondern „man muß evangelisieren... auf eine tiefgreifende Art bis zu den Wurzeln, eingeschlossen die Kultur und die Kulturen des Menschen.“

Das Evangelium durchdringt alle Kulturen und man kann es nur verkünden, indem man den Kulturen Rechnung trägt. Wer an der Pastoral der Kirche teilnimmt, muß die Kulturen mit der Religion und das Evangelium mit der Kultur vereinen.

1.3 Die Förderung des Menschen

Die Evangelisierung der Völker hat sich die Aufgabe gestellt, für ein menschenwürdigeres Leben zu sorgen. Man hilft mit Informationen, Projekten und Kollekten, das Leid bei den Völkern zu beseitigen. Diese caritative Hilfe zeigt das Interesse gegenüber der menschlichen Person und schafft Sympathie für die christliche Botschaft. Es wird ein Zeichen der pastoralen Liebe.

2. Erzieherische Werte

Die salesianische missionarische Animation betätigt sich besonders in der Erziehung. Sie macht aus unseren Jugendlichen Menschen, die sich für das Wohl der anderen interessieren. In den verschiedenen Werken der salesianischen Pastoral ist die missionarische Aufgeschlossenheit ein Mittel, um gewisse Werte zu stärken, die wir bei der Erziehung erreichen wollen. Hier heben wir einige dieser Werte hervor.

2.1 Erziehung zur Armut

Der Geist der Armut „charakterisiert das Evangelium Christi“, schreibt Paul VI. in seiner Enzyklika „*Ecclesiam Suam*“, „so wie es durch die Überschätzung der materiellen Güter gefährdet ist.“

Durch genauere Kenntnis der Wirklichkeit armer Völker können unsere Jugendlichen am Leid anderer teilnehmen, indem sie bereit sind, zu teilen und zu helfen.

Der Geist der Solidarität führt die Jugendlichen zu einer freien Wahl eines Lebens in Armut. Das ist die Frucht missionarischer Erziehung.

2.2 Erziehung zum Dialog

Bezeichnend für die Missionen unserer Zeit ist die Öffnung zu den Kulturen und Religionen. Der Kontakt mit den Kirchen der Dritten Welt weckt die Fähigkeit zum Dialog. Das Dekret „*Ad Gentes*“ schreibt, daß uns die Missionen hellhörig machen, „die Wünsche, die Erfahrungen, Ängste und Hoffnungen zu hören.“

Der Dialog zwischen Kulturen und Religionen schafft bei unseren Jugendlichen die Basis einer Humanität, die fähig ist, alle zu integrieren und alle ohne Einschränkung zu lieben.

2.3 Erziehung zur Gerechtigkeit

Wenn die Jugendlichen mit den Völkern in Dialog treten, werden sie sich dessen bewußt, daß die Menschheit noch einen langen Weg zu gehen hat, um zu der vollständigen Verwirklichung des göttlichen Plans zu gelangen. Die gerechte Verteilung der Güter, die Anerkennung jedes Menschen ohne Rassenunterschied, die selbstlose Zusammenarbeit unter Personen, sozialen Gruppen und Staaten, die Ausübung der Macht sind grundsätzliche Gesichtspunkte, die zeigen, daß Glück und Harmonie nicht nur von den einzelnen Personen, sondern auch von Bedingungen strukturellen und organisatorischen Charakters abhängig sind. Der Weg zur Gerechtigkeit ist noch ein langer Weg. Das Bewußtwerden der Jugendlichen auf diesem Gebiet führt sie dazu, die Wirklichkeit objektiv zu sehen und die Wege der Zusammenarbeit zu suchen. Der Egoismus besiegt das Übel des „Zeitalters“ nicht. Die durch missionarische Offenheit geförderte Weltanschauung entfaltet einen tiefen Gerechtigkeitssinn und hilft das „Wahre“, das „Gute“ für sich und die anderen zu wählen.

2.4 Die Erziehung zum Handeln

Das Sehen, Empfinden und Bewußtwerden bezüglich der verschiedenen Situationen ist eine Einladung zum Handeln, um zum wahren Fortschritt der Menschheit beizutragen. Die Jugend kann dadurch zu sinnvoller Lebensorientierung geführt werden. Die Teilnahme an den Nöten anderer Völker ist ein Anruf an die Jugendlichen zu „teilen“ und zu „geben“. So erfüllen sie den missionarischen Auftrag Christi.

Man beachte:

- Missionarisch-pastorale Erziehung führt die Jugendlichen zu Gruppenbildungen. Der Missionsgedanke schließt Jugendliche zu echter christlicher und hilfsbereiter Gemeinschaft zusammen.
- In solchen Missionsgruppen reift der einzelne auch in seiner Glaubenshaltung. Kenntnis von Gebetsformen bei anderen Völkern befruchtet das Gebetsleben von Jugendlichen, die sich aufgeschlossen für die Missionen zeigen.

3. Die Funktion der missionarischen Animation im erzieherisch-pastoralen Bereich

Durch den von der Kongregation in Afrika entfalteten Einsatz wächst unter den Jugendlichen und den Gruppen der Salesianischen Familie die Missionsbegeisterung. Dennoch hat man ab und zu den Eindruck, daß diese Begeisterung nicht Hauptanliegen des Pastoralplanes einer Gemeinschaft oder einer Provinz ist. Es scheint manchmal, daß es sich um eine gelegentliche Angelegenheit handelt, die von dem einen oder dem anderen Salesianer abhängt: ja es scheint geradezu, daß man es nur für die „Kleinsten“ für gut hält.

Die Förderung des Missionsgedankens gehört untrennbar zum salesianischen Leben und zur salesianischen Pastoral und kann sogar alle Bereiche der Erziehung befruchten. Das gilt sowohl für die Provinz wie für jede Hausgemeinschaft. Konst. 30 sagt: „In der Missionsarbeit sehen wir einen Wesenszug unserer Kongregation. Diese Arbeit weckt alle erzieherischen und pastoralen Kräfte, die unserem Charisma eigen sind.“

II. DIE MISSIONARISCHE ANIMATION IN DER PROVINZ

1. Ein in den verschiedenen Bereichen des salesianischen Lebens vorhandenes Element

Auf einige Punkte sei die Aufmerksamkeit gelenkt:

1.1 Die missionarische Animation ist Teil der Jugendpastoral.

Daher soll der missionarische Gedanke das Oratorium, die Schule, die Vereinigungen, die Pfarrei usw. prägen und soll nicht einfach wie eine vom Rest der Tätigkeit abgetrennte Organisation sein.

1.2 Die missionarische Animation trägt „Berufseinladung“ in sich.

Sie ist wesentlicher Bestandteil in der Berufspastoral der Provinz und in den anderen Werken.

1.3 Die Anfangs-Ausbildung soll den jungen Salesianer zu kirchlichem Bewußtsein führen und ihm die Größe und Weite der Kongregation zeigen. Während dieser Ausbildungszeit entfaltet sich der kirchliche Sinn nicht nur durch einzelne Tätigkeiten, sondern vor allem durch das missionarische Gepräge der Studienstoffe.

1.4 Mitarbeiter, Ehemalige, Gruppen der Salesianischen Familie... nehmen am missionarischen Einsatz der Kongregation teil. Es ist die Aufgabe der Verantwortlichen der verschiedenen Gruppen und der salesianischen Delegierten, die Bedeutung der Missionen hervorzuheben und über die missionarische Wirklichkeit in der Kongregation zu informieren.

2. Die missionarische Animation im Aktionsprogramm der Provinz

Hier einige Hinweise, die allen Provinzen gemeinsam sind.

2.1 Missionarische Animation: Diese ist ein wesentlicher Bestandteil der Pastoral. Das bedenke man bei der Planung für die Tätigkeit der Provinz. Über die Missionen handeln die Satzungen 18 – 24 und das „Handbuch des Salesianischen Provinzials“ Nr. 207.

2.2 Der Provinzial mit seinem Rat wird die missionarischen Überlegungen bei seiner eigenen Arbeit, besonders bezüglich der Mitbrüder, die in die Mission gehen wollen, fördern.

2.3 In den verschiedenen Bereichen der pastoralen Tätigkeit und in den verschiedenen Gruppen der Salesianischen Familie ist die Förderung der Missionen von höchster Wichtigkeit.

2.4 Die Missionsgruppen sorgen dafür, daß der missionarische Geist in unseren Häusern lebendig erhalten wird. Sie tragen dazu bei, daß der Missionsgedanke auch in ihre Familien eindringt. Sie nehmen Verbindungen mit Interessengruppen der Dritten Welt auf.

Etwa folgende Gruppentypen mit missionarischer Zielsetzung können sich in einer Provinz oder in einem Haus entfalten. Schematisch können die folgenden aufgezeigt werden:

- *Gruppen des Studiums*, um die erhaltenen Informationen zu vertiefen, um Völker, Kulturen und Religionen besser kennenzulernen.
- Gruppen, die auf die Verwirklichung von bestimmten Werken hinzielen, welche an Personen oder Länder gebunden sind, mit denen man in Kontakt bleibt.
- *Arbeitsgruppen* um den Ärmsten tatkräftig zu helfen, um kleine Ziele zu verwirklichen usw. Hier fügen sich z.B. die Werkstätten „Mamma Margherita“ ein.

Jede Missionsgruppe ist ein lebendiger Teil der salesianischen Jugendbewegung. In der Organisation der salesianischen Bewegung in der Provinz sind die Missionsgruppen anwesend, um den Missionsgedanken in der ganzen Provinz zu fördern.

2.5 Provinzen mit einer eigenen Mission: Sie treten, obschon sie ihre Aufmerksamkeit dem eigenen Missionsgebiet widmen, in die gleiche bisher geschilderte Dynamik ein. Auf diese Weise vermeiden sie, sich in sich selbst einzukapseln, um nicht Gefahr zu laufen, die wahre Weite der Kongregation und der Kirche zu vergessen.

3. Der Provinzdelegierte für die missionarische Animation

Um die verschiedenen Bereiche der Provinz auf dem missionarischen Gebiet zu koordinieren und die Mitbrüder und Jugendlichen zu begeistern, bestimmt der Provinzial einen geeigneten Mitbruder als Provinzdelegierten. Dieser soll allen die Missionsnachrichten mitteilen, um in den Gemeinschaften der Provinz die Missionswirklichkeit wach zu halten.

Die Verbindung mit der Jugendpastoral legt nahe, daß dieser Beauftragte Mitglied der AG für Jugendpastoral sei.

3.1 Die Verbindung mit der Abteilung für die Missionen

Die Provinzdelegierten für die missionarische Animation bilden ein „Netz“, um das Gespräch über die Missionen überall zu beleben. Wichtig ist das DOMISAL d.h. der „Salesianische Missionssonntag“. Die Abteilung stellt dazu Hilfsmittel und Material zur Verfügung, wobei sie das gemeinsame Thema für die ganze Kongregation bestimmt. Obwohl der Missionssonntag nicht in allen Provinzen zur gleichen Zeit gehalten werden kann, die Anlagen und Unterlagen werden einheitlich und für jedes Jahr eigens ausgewählt.

Es wäre ideal, wenn jeder Provinzdelegierte ein Netz von Beziehungen mit den Häusern schaffen würde, um den regelmäßigen Kontakt mit den Gemeinschaften und den in ihnen befindlichen Gruppen zu erleichtern.

3.2 Die Aufgaben des Provinzdelegierten können folgendermaßen zusammengefaßt werden:

- Er belebt in der Provinz in all ihren Bereichen den Missionsgedanken, indem er die Salesianer und die Jugendlichen dafür begeistert.

- Er pflegt die Kontakte mit den Animatoren der Missionsgruppen in den verschiedenen Häusern.
- Er informiert die Gemeinschaften der Provinz über die missionarische Tätigkeit der Kirche und der Kongregation.
- Er hat die verschiedenen Missionstätigkeiten zu koordinieren und zu leiten, wenn es um Provinzunternehmungen geht: Missionstage, Aktionsgruppen in den verschiedenen Häusern u.a.
- Er benachrichtigt die Gruppen der Ortskirche und des Gebietes, auf dem die salesianische Mission tätig ist.
- Er soll in den Veröffentlichungen der Provinz über die Missionen berichten.
- Er soll den Missionsgedanken in den Ausbildungsgemeinschaften durch Missionsgruppen, Symposien, Informationen und Besuche wecken.
- Er soll die Salesianische Familie für den Missionsgedanken gewinnen und dadurch die missionarische Tätigkeit fördern.
- Er soll mit den Missionaren der Heimatprovinz Kontakte aufrechterhalten.
- Er hat missionarische Berufe zu wecken und zu fördern.
- Er soll bei Missionsveranstaltungen durch die Ortskirche die Provinz vertreten.

4. Die Missionsprokur

Die Missionsprokur ist nicht an das Gebiet einer einzelnen Provinz gebunden. Ihr Zweck ist „die Unterstützung der Missionsarbeit“ (Satz. 24). Wenn auch die Arbeiten verschieden in jeder Prokur sind, kann man zwei hauptsächliche Gebiete aufweisen:

- a.) *Die materielle Hilfe*, die den Werken und Projekten der Missionen zugeteilt wird in Zusammenarbeit mit den Provinzialen und den einzelnen Missionaren. Die Prokur widmet ihre Aufmerksamkeit auch den aus dem Land stammenden Missionaren, in der sie tätig ist.
- b.) *Die Aufgabe*, die salesianischen Missionen bekannt zu machen und das Volk zu unterrichten durch die Kommunikationsmittel und durch Kontakte mit den Hilfsorganisationen, die sich für die Dritte Welt und die Missionen interessieren.

Die Tätigkeit der Missionsprokuren soll immer **erzieherisch-pastoralen Charakter** haben, um nicht Gefahr zu laufen, ausschließlich eine materielle Hilfe zu werden. Daher beachte man folgende Hinweise:

4.1 In der Prokur kommt der **salesianische Geist** besonders dann zum Ausdruck, wenn man eine besondere Aufgeschlossenheit für die Jugend der Dritten Welt schafft. Der Prokurator soll daher Sorge tragen, die Jugendwerke bekannt zu machen.

4.2 Der Prokurator hat die Aufgabe, die **Verbindung** mit den verschiedenen Gruppen der Gesellschaft und der Kirche herzustellen. Die regelmäßigen Kontakte mit den Missionaren und der Kongregation halten ihn über die missionarischen Werke auf dem laufenden.

4.3 Man muß zugeben, daß die **materielle Hilfe** wichtig ist. Durch die materielle Hilfe wird einerseits der Missionar unterstützt und die Not des Volkes erträglich gemacht, anderseits bringt es dem Missionar zum Bewußtsein, in seinem Einsatz nicht allein zu stehen.

Die Prokur berät die Missionare, steht aber unter der Verantwortung des zuständigen Provinzials.

5. Die missionarische Information

Die wirksamste Weise, die missionarischen Erfahrungen und die mit ihnen verbundenen kirchlichen und kulturellen Wirklichkeiten zu verbreiten, ist eine gute Information. Dafür müssen die Prokuratoren sorgen.

5.1 Die „**Gute Nacht**“ ist besonders geeignet für die Berichterstattung über Tätigkeiten und Erlebnisse der Missionare.

5.2 In der **Katechese** und bei anderen Gelegenheiten kann den Jugendlichen und Pfarrangehörigen die Arbeit der Missionare bekannt gemacht werden. So trägt man bei, daß der Einsatz der Missionare geschätzt wird.

5.3 Ein **Dokumentationszentrum**, das Zeitschriften, Lebensbeschreibungen von unseren Missionaren und Briefe aus unseren Missionsgebieten enthält, soll der Provinzdelegierte errichten. Er soll es allen Mitbrüdern zur Verfügung stellen. Die Mitbrüder mögen ihrerseits Mitteilungen aus den Missionen dem Provinzdelegierten zuleiten.

5.4 Die **Salesianischen Nachrichten**, die periodischen Mitteilungen innerhalb der Provinz und andere Publikationen können von den Werken der Mission sprechen.

Schluß

In den weltweit zerstreuten salesianischen Werken spricht man überall von den Missionen. Schaukästen in Jugendzentren, Schulen und Pfarreien halten den Gedanken an die Missionen aufrecht. Im Gebet denkt man an die Missionare.

Es ist weiterhin wichtig, daß der Missionsgedanke einen bevorzugten Platz in der Erziehungs- und Berufspastoral einnimmt, so daß aus dem Interesse an den Missionen Begeisterung dafür erwächst und zu Berufsentscheidungen für das missionarische Werk führt. Das ist die schönste Frucht unserer missionarischen Erziehung.

III. DISPOSITIONEN UND NORMEN

3.1 Bestimmungen über wirtschaftliche Beziehungen zwischen dem Salesianerhaus und der Pfarrei

Der neue CIC bringt einiges Neue für die den Orden anvertrauten Pfarreien bezüglich der Verantwortlichkeiten des Pfarrers und der Ordensgemeinschaft und bezüglich der Verwaltung der Pfarrei in Hinsicht auf den Diözesanbischof und den Ordensobern.

Can. 520 § 2 verlangt, daß bei Übergabe einer Pfarrei eine Vereinbarung zwischen dem Diözesanbischof und dem zuständigen Obern getroffen wird, worin bestimmt wird, welche Aufgaben zu übernehmen sind, welche Personen in Betracht kommen und wie die vermögensrechtlichen Fragen geordnet werden.

Im Blick auf den neuen CIC, auf unsere Allgemeinen Satzungen (25 – 30 und 190,5), auf die Anregungen und Fragen der Provinzkapitel und auf Amtsblatt 322, 2.1 sei auf einige Probleme hingewiesen, die zwischen Salesianerhaus und Pfarrei bestehen. Zwischen Salesianerhaus und Pfarrei gibt es grundsätzliche Unterschiede, auch wenn der Hausobere zugleich Pfarrer ist.

Fragen wirtschaftlichen Charakters, die im Übergabevertrage festzulegen sind:

Die wirtschaftlichen Fragen zwischen Ordenshaus und Pfarrei sind im Übergabevertrag zu regeln. Solche Fragen sind:

- 1) Festlegen der Grenzen der Pfarrei
- 2) Eigentum der Gebäude, der benützten Räume und der Einrichtungen
- 3) Finanzielle Verpflichtungen, evtl. auch bestehende Schulden
- 4) Verzeichnis der Mobilien und Immobilien
- 5) Pflichten und Rechte der Pfarrer und ihrer Mitarbeiter und ihre Vergütung
- 6) Pfarrverwaltung; Wartung der Güter, die Eigentum der Pfarrgemeinde sind

Der Unterschied zwischen Verwaltung des Ordenshauses und der Pfarrei

Es ist ein Unterschied zwischen der Verwaltung des Ordenshauses und der Pfarrei. Das bringt getrennte Bilanzen und getrennte Rechnungsbücher mit sich. Entsprechend dem CIC und unserer Allg. Satzungen gilt:

- Der Pfarrer ist verantwortlich für die Verwaltung der Güter der Pfarrei, worüber er dem Ortsbischof Rechenschaft geben muß.
Can. 532 sagt: „Bei allen Rechtsgeschäften vertritt der Pfarrer die Pfarrei und zwar nach Maßgabe des Rechts; er hat dafür zu sorgen, daß das Vermögen der Pfarrei nach Maßgabe von can. 1281 – 1288 verwaltet wird.“
- Dem Pfarrer steht ein Rat (Kirchenverwaltung) für die Verwaltung der Güter der Pfarrei zur Seite. Dieser Rat richtet sich außer nach dem allgemeinen Recht auch nach den vom Diözesanbischof erlassenen Normen. Die dem Pfarrer verliehene Verantwortung und die Teilnahme der Kirchenverwaltung garantieren der Verwaltung der Pfarrei ihre eigene Autonomie.
- Über die Beziehungen zwischen Pfarrei und Ordenshaus sei auf drei Situationen hingewiesen:
 - 1) Bezüglich der Immobilien, die Eigentum der salesianischen Gesellschaft sind:
Die Verwaltung der Güter, die für die Pfarrei bestimmt, aber Eigentum des Ordenshauses sind, ist Sache des Ordenshauses. Man muß also dem zuständigen Obern darüber Rechenschaft geben. Die Ordensgemeinschaft kann das Volk um die notwendige Hilfe für Restaurierung oder Verschönerung der Kirche, falls sie ordenseigen ist, oder für die der Pfarrei überlassenen Räume bitten. Aber die Kontrolle über Geschenke und Spenden steht dem salesianischen Obern zu, der im gemeinsamen Einvernehmen mit dem Mitbruder-Pfarrer handeln wird.
 - 2) Bezüglich der Immobilien, die Eigentum der Diözese oder Pfarrgemeinde sind:
Ihre Verwaltung gehört zur Zuständigkeit des Ortsbischofs. Die Verwaltung geschieht durch den Pfarrer, der um die notwendige Ermächtigung bittet und dem Ortsbischof Rechenschaft ablegt. Dennoch gilt auch hier: Der Ordensobere hat eine Verantwortung gegenüber seinen Untergebenen. Er soll darauf achten, daß die Verwaltung der den Mitbrüdern anvertrauten kirchlichen Güter getreu can. 678 § 2 erfolgt.
 - 3) Bezüglich der gegenseitigen Beziehungen zwischen Direktor und Pfarrer:

Es handelt sich hier um die gerechte Zuteilung der Einkommen. Die Diözesen unterscheiden zwischen Zuteilungen für den Pfarrer und die Pfarrei. Folgendes ist zu beachten:

Erstens: Das persönliche Einkommen des Pfarrers und der Vikare sind Sache der salesianischen Gemeinschaft (s. Konst. 76). Das sind die Stipendien (gli stipendi), die Diözesanlöhne, die Pensionen und die Meßstipendien (offerte delle Messe). Diese Einkommen fließen in die Kasse der Ordensgemeinschaft.

Zweitens: Die Stolgebühren sind lt. can. 531 Sache der Pfarrei, es sei denn, daß die Intention des Spenders nicht eindeutig klar ist: Jedenfalls sind die Normen der Diözese einzuhalten.

Die Pflicht des Pfarrers, dem Obern Rechenschaft abzulegen

Bisher wurden die eigene Autonomie der Pfarrei in der Verwaltung und die persönliche Verantwortung des Pfarrers gegenüber dem Bischof unter Mitarbeit der Kirchenverwaltung bei der Leitung der Pfarrei behandelt. Es ist noch hervorzuheben, daß für den salesianischen Pfarrer die Pflicht besteht, seinem Obern Rechenschaft zu geben. Diese Pflicht ergibt sich aus dem Geist des eigenen Ordenslebens und ist für uns Salesianer durch Satzung 198 verlangt, wo es heißt: „Wenn Mitbrüder mit Werken betraut sind, die aufgrund einer Satzung oder Vereinbarung einen eigenen Verwaltungsrat haben, sind diese ebenfalls verpflichtet, den Ordensobern über ihre Wirtschaftsführung Rechenschaft abzulegen.“ Die Pfarrei, die einen eigenen Verwaltungsrat hat, untersteht eindeutig den Vorschriften unseres Rechts. Man fragt sich, welche Bedeutung dieser Rechenschaftsbericht des Pfarrers gegenüber dem eigenen Ordensobern hat.

„Rechenschaft ablegen“ heißt nicht, daß die Approbation durch den Ordensobern verlangt ist. Can. 532 überträgt die Verantwortung für die Verwaltung der Güter der Pfarrei dem Pfarrer und der Kirchenverwaltung. Andererseits macht der CIC auch die Ordensobern dafür verantwortlich, daß die eigenen Ordensleute der Disziplin des Ordens treu bleiben und zwar unter allen Aspekten, die die Ausübung des Apostolats betreffen, ohne die wirtschaftlichen Aspekte auszuschließen. Can. 678 § 2 sagt: „In der Ausübung ihres äußeren Apostolats unterstehen die Ordensleute auch den eigenen Obern und sie müssen der Ordnung des Instituts treu bleiben; die Bischöfe selbst dürfen es nicht unterlassen, diese Verpflichtung gegebenenfalls einzuschärfen.“ Rechenschaft geben kann nicht darauf beschränkt bleiben, eine einfache Information zu erteilen. Es ist notwendig,

daß der Pfarrer dem Ordensobern die verschiedenen wirtschaftlichen Probleme zur Prüfung unterbreitet, besonders die Vorentwürfe, Ergebnisbilanzen sowie Projekte und ihn um seine Meinung und Billigung bittet.

Die Verpflichtung, Rechenschaft abzulegen, stammt auf diese Weise aus den gleichen Notwendigkeiten des spezifischen Charismas der Kongregation, der die Pfarrei anvertraut ist. Der salesianische Pfarrer, der sich dessen bewußt ist, der Träger eines solchen Charismas und der Vertreter der Kongregation gegenüber der Gemeinschaft der Gläubigen zu sein, berät mit seinem Obern die Entscheidungen, die er auf wirtschaftlichem Gebiet treffen soll, um dem Geist Don Boscos treu zu sein und ihn in allem zu bezeugen. Falls er der Meinung ist, daß die Bedürfnisse der Pfarrei verschiedenen von den vom Obern erhaltenen Hinweisen sind, soll er eventuell den Bischof zu Rate ziehen. Auch der Ordensobere kann im Fall verschiedener Ansichten sich auf den Bischof berufen. Das erfolge im Geist, den can. 678 § 3 nahelegt.

Die Teilnahme der salesianischen Gemeinschaft an der Kirchenverwaltung

Es gibt noch einen letzten Aspekt, der von verschiedenen Provinzkapiteln angeregt wurde. Es handelt sich um die Beteiligung eines Vertreters der Gemeinschaft, außer dem Pfarrer, am pfarrgemeindlichen Wirtschaftsrat, also an der Kirchenverwaltung. Zweckmäßig könnte es der Wirtschaftsleiter sein. Solche Beteiligung an der Kirchenverwaltung kann nicht durch die salesianische Autorität sanktioniert werden (auch nicht vom Provinzkapitel). Can. 537 sagt, daß der genannte Rat nach den vom Bischof festgelegten Normen zusammengestellt wird. Man könnte auf folgende Weise verfahren:

- entweder fügt man in die mit dem Bischof getroffene Vereinbarung eine entsprechende Klausel ein; das wäre die angemessenste Art;
- oder man bedient sich der vertraulichen Einschränkungen, die der Pfarrer bei der Zusammenstellung der Mitglieder des Kirchenrates hat; die Einschränkungen werden vom Bischof getroffen.

Soweit die Antworten auf Fragen verschiedener Provinzkapitel.

3.2 Bestimmung über die Binationsmessen

Der „Päpstlichen Kommission für die authentische Interpretation des CIC“ wurde betreff des Stipendiums bei Binationsmesse die Frage vorgelegt:

„Ob der Ordinarius, von dem im can. 951 § 1 die Rede ist, der Ortsordinarius (der Bischof) zu verstehen ist oder der Ordensordinarius (Ordensobere).“

Die Antwort, veröffentlicht im Osservatore Romano vom 24.7.87 lautete: „Negativ für den ersten Teil, affirmativ für den zweiten, ausgenommen wo es sich um Pfarrer und Pfarrvikare handelt, für die der Ortsordinarius (Bischof) zuständig ist.“

Das im Amtsblatt Nr. 313, S. 21 Gesagte ist dieser Entscheidung anzupassen.

Es gilt also:

- 1) Pfarrer, Pfarrvikare und Kapläne, die vom Bischof ernannt sind, übergeben dem Ortsbischof das Stipendium der Binationsmesse.
- 2) Alle anderen Salesianer, auch die in der Pfarrei aushilfsweise tätig sind, übergeben das Stipendium der Binationsmessen (und Trinationsmessen) dem Ordensobern (Provinzial).

Zu beachten ist auch CIC can. 951 § 2: „Wenn ein Priester am gleichen Tag eine zweite Messe konzelebriert, kann er kein Stipendium annehmen.“

IV. DIE TÄTIGKEIT DES GENERALRATES

4.1 Die Chronik des Generalobern

Am 18. Juli 1987 begab sich der GO nach Valtellina und war Zeuge des schweren Unheils, das das Tal heimgesucht hat. In Bormio war er eingeschlossen. Am 20. Juli konnte er durch die Schweiz nach Rom fahren.

Nach Abschluß der Plenarsitzung des Generalrates hatte er am 29. Juli die Freude, in Privataudienz vom HI. Vater empfangen zu werden. Mit ihm besprach er die Vorbereitungen für die Hundertjahrfeier '88.

Am 31. Juli reiste er nach Portugal. In Fatima leitete er vom 2. bis 8. August die „Gesamtvisitation“ der Provinzen der iberischen Region.

Am 9. August kehrte er nach Rom zurück. Am 12. August begab er sich nach Peking, Kanton und Shiou Chow. Er legte den Weg zurück, den unsere heroischen Märtyrer und Missionare gegangen sind. Dann fuhr er nach Macau und Hong Kong zu den brüderlichen Zusammenkünften mit den Gruppen der Salesianischen Familie der Provinz „Maria Hilfe der Christen“ von Hong Kong.

Am 23. August traf er in Rom ein. Nach einem kurzen Besuch in Turin und Como begab er sich nach Sondrio, wo er den vom Unglück Betroffenen Hilfe zusagte.

Am 2. September wurde er wieder durch den HI. Vater in Castel Gandolfo in Privataudienz empfangen, den er über seine Chinareise informierte.

Am 4. September besuchte er die USA, wo er die „Gesamtvisitation“ der englischsprechenden Region leitete. Am 17. September flog er von New York nach Santiago Chile, wo man die Hundertjahrfeier der Ankunft der Salesianer und den 80. Geburtstag des Kardinals Raúl Silva Henríquez feierte.

Am 27. September kehrte er nach Rom zurück, um an der Bischofssynode teilzunehmen.

4.2 Die Chronik des Generalrates

Am 2. Juni begann die Sommerplenarsitzung des Generalrates, die bis zum 24. Juli mit 34 Arbeitssitzungen dauerte. Alle aus den verschiedenen

Regionen kommenden Räte waren anwesend, mit Ausnahme von D. Jose' A. Rico, der nach einer chirurgischen Operation in Spanien blieb. Der Generalrat griff zahlreiche die Animation der Kongregation betreffende Engagements auf. Eine gewisse Zeit beanspruchte die Ernennung der Provinzräte, die Ernennung der Direktoren, die Eröffnung und kanonische Errichtung von Häusern, die Prüfung der besonderen Probleme von Mitbrüdern.

Dennoch galt der größere Teil der Arbeit der Ernennung der Provinziale, der Auswertung der außerordentlichen Visitationen, der Approbation der Provinzkapitel und den Themen, die für das Leben und die Sendung der Kongregation wichtig sind.

Hier eine Zusammenfassung der Tätigkeit:

1. Ernennung der Provinziale: Dies war eine wichtige Aufgabe, um gestützt auf die Ergebnisse der Befragungen fähige Mitbrüder zu finden, die geeignet sind, die einzelnen Provinzgemeinschaften zu leiten. Es waren 11 Provinziale zu ernennen. Zu ihnen zählen noch der Obere der Visitatoria von Sardinien und der Direktor des Generalats von Rom.

2. Berichte über die außerordentlichen Visitationen:

Die außerordentlichen Visitationen, durchgeführt von den Regionalräten, wurden ausgewertet. Das betraf folgende Provinzen: Buenos Aires, Ecuador, Norddeutschland, Indien-Dimapur, Lombardei, Zagreb, Ostpolen-Warschau, USA-West, Jakarta und Timor. Die Berichterstattung über die Visitationen bieten Anregungen, die zum Wachstum des salesianischen Werkes beitragen.

3. Approbation der Direktoren und der Beschlüsse der Provinzkapitel

Der Generalrat erteilte den 1987 bisher abgehaltenen 21 Provinzkapiteln die von den Konstitutionen vorgeschriebene Approbation.

4. Gesamtvisitationen

In den ersten 6 Monaten 1987 wurden verschiedene Gesamtvisitationen durchgeführt, darunter für die Provinzen der niederländischen Sprache in Leusden und der deutschen Sprache in Wien. Der Generalrat zog daraus entsprechende Folgerungen.

5. Liturgische Texte und salesianische Gebete

Überprüft wurde die endgültige Redaktion, so daß die Publikation '88 erfolgen kann. Die Texte umfassen: das "Salesianische Proprium" mit den

Meßtexten und dem Stundengebet, das „Rituale der salesianischen Profeß“ und „Leiter (Guida) des Gebets der salesiansischen Gemeinschaft.“

6. Wirtschaftsbeziehungen zwischen dem salesianischen Haus und der Pfarrei

Der Generalrat beschäftigte sich mit den Folgerungen, die sich aus dem neuen CIC, unserer Lebensregel und den Vorschlägen der Provinzkapitel für die Beziehung des Salesianerhauses zur jeweiligen Pfarrei ergeben. Siehe: Dieses Amtsblatt 3.1 und Amtsblatt Nr. 322, 2.1.

7. Die Prüfung der Arbeit des Generalrates

Der Generalrat überprüfte die eigene Arbeit im Hinblick auf die gesetzten Ziele. Das führte zum Beschluß, in den nächsten Sitzungen das Augenmerk einigen grundsätzlichen Problemen zuzuwenden, die mehrfach in der Kongregation aufgetaucht sind.

8. Die Vorbereitung der Hundertjahrfeier 1988

Die Veranstaltungen für die Feier des Todes Don Boscos wurden festgelegt. Wichtig bei der Hundertjahrfeier ist die Erneuerung der Profeß: am Tag der salesianischen Profeß am 14. Mai '88 und die Feier der Profeß in Turin zusammen mit den Don-Bosco-Schwestern im September '88.

In der letzten Juniwoche fand eine Begegnung mit den neuen Provinzialen statt. Sie ermöglichte einen reichen Austausch an Erfahrungen. Während der Sitzungen gab es gemeinsame Gebetstreffen und einen Besinnungstag am 27. Juni, den Don Angelo Amato leitete.

V. DOKUMENTE UND BERICHTE

5.1 Gebet zu Don Bosco

Von vielen Seiten wurde vom Generalobern ein Don Bosco-Gebet gewünscht, das vor allem den Gliedern der Salesianischen Familie dienen soll, um sich an den Vater und Meister der Jugendlichen zu wenden. Der Generalobere verfaßte folgendes Gebet:

„O Vater und Meister der Jugend!
Heiliger Johannes Bosco,
du hast, entsprechend den Gaben des Heiligen Geistes,
der salesianischen Familie den Schatz
deiner Vorliebe zu den Kleinen und Armen übergeben.

Lehre uns, jeden Tag für sie
Zeichen und Träger der Liebe Gottes zu sein,
indem wir im Herzen
die gleichen Gefühle Christi, des Guten Hirten, pflegen.

Erbitte für alle Glieder deiner Familie
ein gutes Herz,
die Ausdauer in der Arbeit,
die Weisheit in der Unterscheidung,
den Mut, den Sinn der Kirche zu bezeugen,
die missionarische Großzügigkeit.

Erhalte uns die Gnade
der Treue zu dem besonderen Bund,
den der Herr mit uns geschlossen hat,
und mach, daß wir unter der Leitung Mariens
den Weg mit den Jugendlichen frohen Herzens gehen,
der zur Liebe führt.
Amen.

5.2 Salesianischer Missionssonntag

Eine Botschaft des Generaloberen

Um den missionarischen Geist zu stärken, wird der SALESIANISCHE MISSIONSSONNTAG bekanntgemacht. Die Provinzen und Häuser sind eingeladen, an einem Tag (oder in einer Woche) um den 25. Februar, den Gedächtnistag unserer Seligen Märtyrer zu feiern. Der Generalrat für die Missionen hat in einer Schrift unter dem Titel „DOMISAL“ die Ziele erklärt, die man mit dieser Feier erreichen will. Domisal = Domenica *missionaria salesiana* (Sonntag der Mission der Salesianer). Für den nächsten DOMISAL '88 wies er auf ein allgemeines Thema hin: „Der Traum führt weiter“. Dazu hat er ein besonderes Projekt zugunsten Conakry (Afrika) nahegelegt.

Wir bringen hier die Botschaft, die der Generalobere für den nächsten DOMISAL '88 unter dem Titel: „DIE TRÄUME FÜHREN NOCH“ verbreitete:

Don Bosco begann seine missionarische Epoche, als er seine ersten Söhne aus Europa nach Lateinamerika sandte. Aber er spürte im Herzen, daß er sich den notleidenden Jugendlichen aller Völker widmen sollte. Die 5 Träume, die er hatte, zeigen die Ziele in Amerika, Afrika, Asien, Australien und Ozeanien.

Die brennende Dynamik seines Herzens läßt keine Pause zu: sie spornt an, immer vorwärts zu gehen. Wer Träger des Heiles für die Kleinen und Armen sein will, für den gibt es keine Grenzen.

Der jährliche Salesianische Missionssonntag, der in allen Provinzen verkündet wurde, bietet im hundertsten Gedächtnisjahr des Todes Don Boscos eine Gelegenheit für die Salesianische Familie, die Mitverantwortung in der Verbreitung der Botschaft des Evangeliums (Mk 16, 20) zu spüren und zu erneuern.

Es liegt mir daran, an die Seligen Märtyrer Mons. Versigliá und Don Caravario zu erinnern, die vom Fernen Osten einzuladen scheinen, den Weg der Träume Don Boscos zu gehen, um nach China zu gelangen.

Außer den hochherzigen Mitbrüdern aus Europa und Indien begeisterten sich auch jene aus Lateinamerika für Afrika. Es scheint, daß sie uns auf den von Don Bosco gezeigten Weg hinweisen: Aus Valparaiso über Afrika nach Peking.

Gebe Gott, daß alle salesianischen Gemeinschaften zu missionarischem Eifer erwachen mit Initiativen, mit Studien über die religiösen und sozialen

Gegebenheiten in so vielen Ländern, mit tatkräftigen Hilfen für die neuen missionarischen Werke. Domisal ist eine willkommene Gelegenheit, die großen Ideale der Mission zu verkünden. Auf diese Weise wecken wir Hoffnung bei vielen Jugendlichen, die noch auf das Charisma Don Bocos warten.

Don Egidio Viganò

